Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien

Band: 15 (1986)

Artikel: Höfisch-ritterliche Epik in Dänemark zwischen Spätmittelalter und Frühneuzeit

Autor: Glauser, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JÜRG GLAUSER

Höfisch-ritterliche Epik in Dänemark zwischen Spätmittelalter und Frühneuzeit

I.

Über den dänischen Lensmand Otto Jørgensen Rud (gest. 1510), der in Schweden und Finnland durch wiederholte grausame Plünderungszüge zu zweifelhafter Berühmtheit gelangt war, und seinen Herrn, König Hans von Dänemark (geb. 1455, reg. 1481–1513), berichtet Arild Huitfeldt im fünften Buch der *Danmarks Riges Krønike* unter anderem folgendes:

> Denne Otthe Rud vaar en god Krigsmand / oc Kong Hans kier oc tacknemmelig / hand haffde Bahus i Befalning. [. . .] Denne Otthe Rud skemtet offte met Kong Hans / En gang sagde Kong Hans til hannem / Otthe / det haffuer veret merckelige Ridder / ieg finder i denne Bog / Herr Iffuent oc Herr Gaudian / Huor finder mand nu saadanne Ridder? Den anden suaret / Jo wi finder dennem vel / der som wi holt ickun saadant it Hoff / som Kong Artus holt / Menendis / Kongen icke heller skulde vise hannem saadant it Hoff / Oc Tienerne saa at vere / som Herren er til.[1]

Der Umstand, daß dieses Gespräch um das Jahr 1500 stattgefunden haben soll, macht die Stelle zum vielleicht wichtigsten Beleg für die Rezeption höfisch-ritterlicher Epik im spätmittelalterlichen Norden. Ist sie mit beträchtlicher Wahrscheinlichkeit kaum authentisch und unterläßt es Huitfeldt leider anzugeben, in welcher Sprache die König Hans vorliegende Handschrift geschrieben gewesen sein soll, so weist sie zumindest aus der Distanz des rund hundert Jahre später schreibenden Historiographen den ersten dänischen 'Bürger'-König[2] als Kenner und offensichtlich Liebhaber arthurischer Erzählungen aus und mißt den Helden wie der Institution des Artushofes noch für das Dänemark an der Schwelle zur frühen Neuzeit gewisse ideologische Vorbildfunktionen zu.

[1] ARILD HUITFELDT, *Danmarks Riges Krønike. Kong Hans' Historie*, 1599 (Reprint Kbh. 1977), S. 200f. unter 1502.

[2] E. KJERSGAARD, «Borgerkongen Hans», in: *Danmarks Historie.* Red. J. DANSTRUP, H. KOCH. Bd. 5, *De første Oldenborgere, 1448–1533*, Kbh. 1970, S. 76–205. Die Bezeichnung der Regierungszeit von Hans als 'bürgerlich' in Gegenüberstellung zu der des 'Adels'-Königs Christian I. würde einer eingehenderen Analyse allerdings wohl kaum ganz standhalten.

Die späte Aktualität dieser Texte läßt aufmerken. Dabei ist sie für die dänische Literaturgeschichte durchaus bezeichnend. Denn im Gegensatz zu Norwegen-Island, wo im Zug der königlichen Kulturpolitik unter Håkon Håkonson bereits ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts die wichtigsten höfischen Romane in altnorwegische Prosa übersetzt worden waren und um 1300 Modelle für die isländischen *Riddarasögur* abgaben, im Gegensatz auch zu Schweden, das immerhin schon im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts mit *Herr Ivan, Hertig Fredrik* und *Flores och Blanzeflor* Bekanntschaft geschlossen hatte, ist die Existenz einer volkssprachlichen höfischen Erzählliteratur in Dänemark vor 1450 nicht nachzuweisen. Erst mit der in der sogenannten Børglum-Handschrift von 1480 überlieferten *Karl Magnus' Krønike* hielt die Epik aus dem feudalen Europa in gewisser Breite auch in dem führenden Reich der Kalmarer Union Einzug.

II.

Primärer Zeuge der in Dänemark erhaltenen höfischen Dichtung allerdings ist die bekannte Sammelhandschrift K 47 in der Königlichen Bibliothek in Stockholm. Dieser einfache Papierkodex datiert von ca. 1500 und umfaßt 255 Blätter in kleinem Quart.[3] Die weltliterarische wie eher periphere Stoffe versammelnde 'kleine höfische Romananthologie'[4] enthält folgende sechs Verserzählungen[5]:

1. *Ivan løveridder*, fol. 1-111v, 6410 Verse; dänische Übersetzung der längsten und wahrscheinlich ältesten der schwedischen *Eufemiavisor*, des laut eigener Angabe 1303 auf Grundlage von Chrétiens *Yvain* unter Beiziehung der altnorwegischen *Ívens saga* entstandenen *Herr Ivan*. Eine Übersetzung nach einer anderen *Ivan*-Redaktion (Hs. Cod. Holm.

[3] Die Handschrift haben beschrieben: R. NYERUP, *Rejser til Stockholm i Aarene 1810 og 1812, eller hans paa disse Rejser holdte Dagbøger, med tilhørende Bilag*, Kjbh. 1816, «Bilag C. Romantiske Digtninger i Manuscript», S. 90-99; C. MOLBECH, *Danske Haandskrifter i Stockholm*, in: Historisk Tidsskrift 4 (1843), S. 152-159; C. J. BRANDT, *Romantisk Digtning fra Middelalderen*, I, Kbh. 1869, S. XIV; J. OLRIK, *Haandskriftbeskrivelse*, in: *Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundrede*, 6, Kbh. 1925, S. 495-499; L. NIELSEN, *Danmarks middelalderlige Haandskrifter. En sammenfattende boghistorisk Oversigt*, Kbh. 1937, S. 158-160, mit 1 Faks.

[4] S. KVÆRNDRUP, in: S. KASPERSEN et al., *Dansk litteraturhistorie. 1. Fra runer til ridderdigtning, o. 800-1480*, Kbh. 1984, S. 469.

[5] Werktitel und Zeilenzählungen entsprechend Brandts Ausgabe. Desiderat wären eine neue kritische Ausgabe und eine Faksimile-Ausgabe dieses wichtigen Kodex; solche Editionen erlaubten es, Überlieferungsgeschichte und funktionale Aspekte der spätmittelalterlichen nordischen Erzählliteratur in einer Weise zu untersuchen, wie sie etwa in der Germanistik erste Priorität hat (J. JANOTA, *Spätmittelalterforschung: Tendenz weiterhin steigend*, in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 26 [1979], H. 3, S. 15-23; K. STACKMANN, *Schlußbericht*, in: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposion Wolfenbüttel 1981.* Hrg. von L. GRENZMANN, K. S., Stuttgart 1984 [= Germanistische Symposien. Berichtsbände. V], S. 769-772).

K 4, fragm., Mitte/zweite Hälfte 15. Jh., wahrscheinlich aus Seeland[6]) ist der einzige Hinweis darauf, daß eine der Erzählungen in K 47 geraume Zeit vor Niederschrift in diesem Kodex vorgelegen hatte.

2. *Hertug Frederik af Normandi*, fol. 112r–153r, 2421 Verse; dänische Übersetzung der gleichnamigen, 1303/08 entstandenen *Eufemiavisa*. Die stofflich möglicherweise einen kymrischen Sagenkern verarbeitende, lose mit dem Artuskreis verbundene Dichtung wurde ins Schwedische aus einer nicht bewahrten deutschen Fassung übertragen. Außer K 47 liegt keine dänische Handschrift vor.[7]

3. *Dværgekongen Lavrin*, fol. 153v–169r, 884 Verse; möglicherweise auf einer niederdeutschen Vorlage beruhende dänische Übersetzung des ursprünglich tirolischen Heldengedichts *König Laurin* aus dem Dietrichkreis. Dänische Drucke sind ab 1588 erhalten.

4. *Persenober og Konstantianobis*, fol. 169v–196r, 1591 Verse; vielleicht aufgrund einer altnorwegischen Fassung vorgenommene dänische Übersetzung des weitverbreiteten Abenteuerromans *Partonopeus de Blois*. Laut eigener Angabe (V. 1590f.) ist die Erzählung im Jahr 1484 entstanden, womit der dänische *Persenober* die jüngste mittelalterliche Bearbeitung des Stoffes darstellt. Dänische Drucke sind ab 1560 bezeugt.

5. *Den kyske dronning*, fol. 196v–218v, 1238 Verse; die einzige, u. U. originale höfische Erzählung dänischer Sprache. Der nur hier überlieferte Text thematisiert den vielbehandelten Stoff von der unschuldig verleumdeten Frau; eine direkte Vorlage ist aber nicht auszumachen. Der Epilog nennt Autor (Jep Jensen, V. 1228) wie Entstehungsjahr (1483, V. 1223f.).

6. *Flores og Blanseflor*, fol. 219r–255v, 2202 Verse; dänische Übersetzung der jüngsten *Eufemiavisa* (1311/12), einer Bearbeitung des beliebten französischen Romans von *Floire et Blancheflor*. Neben K 47 existieren aus der gleichen Zeit zwei dänische Kopenhagen-Drucke von Gotfred af Ghemen (1504 [?], fragm.; 1509).

Einhellig folgt die Forschung den beiden Herausgebern C. J. Brandt und Jørgen Olrik in der Bewertung des Alters von K 47: die Handschrift dürfte zwischen 1484 (*Persenober*) und 1504/09 (*Flores*-Drucke) geschrieben worden sein. Die bereits von Molbech und Brandt beobachteten orthographischen Spezifika (*jen, jet, jeder* für *en, et, eder* usw.) machen einen Entstehungsort in Jütland wahrscheinlich.[8]

Gewisse Fragen wirft das Geschlecht des Schreibers auf. Drei Stellen interessieren. 1. Die Verse 6404–06 des *Ivan* lauten in K 47: *Nw ær thenne bogh til ændhæ, / Gudh han os sin nodhæ sende, / och giømæ hanum, ther hinnæ giorde*, wobei V. 6406 das schwedische *Gudh gifui honum ther hona giørdhe* (A V. 6443) übersetzt. Ist hier – unter Einfluß der Vorlage? – unzweifelhaft von einem männlichen Schreiber die Rede (*hanum*), so finden sich in zwei anderen Schluß-

[6] Zur Handschrift E (Cod. Holm K 4) des dänischen *Ivan* siehe: BRANDT, *Romant. Digtn.*, II, 1870, S. IVff.; *Herr Ivan. Kritisk upplaga*, utg. av E. NOREEN, Uppsala 1931, S. X; H. H. RONGE, *Ivan Lejonriddaren*, in: KLNM 7, 1962, Sp. 526.

[7] Neuerdings G. FREDÉN, *Hertig Fredrik av Normandie och hans vän dvärgakungen*, in: Samlaren 102 (1981), S. 48–55.

[8] BRANDT, *Romant. Digtn.*, I, 1869, S. XIV; OLRIK, DF 6, 1925, S. 499; MOLBECH, *Da. Haandskr.*, 1843, S. 158, Anm. 1; P. SKAUTRUP, *Det danske Sprogs Historie. 2. Fra Unionsbrevet til Danske Lov*, Kbh. [2]1968, S. 26: «Sprogformen i alle digtene [in K 47] er ret jyskpræget.»

versen Formulierungen, die ebenso eindeutig eine Schreiberin indizieren: 2. *Then henne* [*bogen*] *skreff hwn saffde och saa, / och ther til seye wi allæ jaa!* (*Hert. Fred.*, V. 2419f.; vgl. schwedisch *then hona skreff fangæ* [bzw. *han fa*] *och swa*, V. 3309); sowie fast gleichlautend: 3. *then hinnæ* [*thennæ bog*] *skreff, hwn maa och saa, / ther til seye wi allæ jaa!* (*Flores*, V. 2200f.); dieser Zusatz in K 47[9] hat keine Entsprechung im schwedischen Text; im dänischen Ghemen-Druck von 1509 steht das unbestimmte *Gut giffue them naade bogen giorde* (Bl. g8v[3]). Die restlichen drei Erzählungen schließen ohne Schreiberverse. J. Olriks Interpretation der Stellen, die Schreiberin der Handschrift sei «sagtens en adelig Dame eller en Klosterjomfru» gewesen, haben die Literaturgeschichten – zum Teil wörtlich – übernommen[10], und es scheint hier in der Tat die bemerkenswerte, für die Gattung höchst selten mit Sicherheit belegte Arbeit einer weiblichen Kopistin vorzuliegen. Die drei angeführten Schreibertopoi stammen nämlich alle von der gleichen Hand.[11]

Als inhaltliche Hinweise auf ein klösterliches und eventuell weibliches Schreibermilieu hat man die Milderung von Kampfbeschreibungen, die drastische Kürzung einer erotischen Szene im dänischen *Hertug Frederik* und eine Ermahnung an Mönche, keine Waffen zu tragen (*Den kyske dronning*), gedeutet.[12] Einer solchen Zuordnung widersprechen allgemeine kulturhistorische Erwägungen keineswegs. Im Gegenteil wissen wir, daß in Dänemark im 15. Jahrhundert von Angehörigen der rasch wachsenden königlichen Kanzlei wie der zahlreichen kirchlichen Institutionen in zunehmendem Maß Schreibarbeiten für weltliche Auftraggeber ausgeführt wurden. Die im Vergleich zu lateinischen Texten sehr spärlichen Abkürzungen in volkssprachlichen Handschrif-

[9] BRANDT, *Romant. Digtn.*, II, 1870, S. 378: «Afskriverindens Bøn».

[10] So OLRIK, DF 6, 1925, S. 499; NIELSEN, *Danm. midd. Haandskr.*, 1937, S. 158: «vel en adelig Dame eller en Klosterjomfru»; KVÆRNDRUP, *Da. litt. hist.*, 1, 1984, S. 470: «en nonne eller adelsfrue».

[11] Für deutsche Verhältnisse im gleichen Zeitraum trifft P. J. BECKER, *Handschriften und Frühdrucke mittelhochdeutscher Epen* [. . .], Wiesbaden 1977, S. 230, die bemerkenswerte Feststellung: «Auch ist von keiner der hier behandelten [mhd.] Epen-Hss bekannt, daß sie von weiblicher Hand kopiert worden wäre.» (!) SKAUTRUPS Beobachtung, «ved afskriften [des *Ivan* in K 47] har to hænder medvirket» (DSH, II, S. 26), steht MOLBECHS summarische Aussage gegenüber, K 47 sei «heelt igiennem med een Haand» geschrieben (*Da. Haandskr.*, 1843, S. 152). Auch zur Klärung dieser Frage bedürfte es einer neuen Handschriftenuntersuchung.

[12] *Hertig Fredrik af Normandie. Kritisk upplaga på grundval av Codex Verelianus*, utg. av E. NOREEN, Uppsala 1927, «Bihang», S. 171–173; KVÆRNDRUP, *Da. litt. hist.*, 1, 1984, S. 470f.; *Den kyske dronning*, V. 1023–26 (vgl. BRANDT, *Romant. Digtn.*, III, 1877, S. 338f.). Wahrscheinlicher ist jedoch, daß das allen sechs Erzählungen zugrundeliegende, strukturelle Interesse am Schicksal der Heldinnen ein gewichtigeres Argument zugunsten eines bedeutenden weiblichen Anteils an der Entstehung der Handschrift und den Erzählungen ausmacht. Zur Diskussion über die Rolle der Frauen für die Herstellung der Sagas vgl. nun N. DAMSHOLT, *Kvindebilledet i dansk højmiddelalder*, Kbh. 1985, bes. S. 30–34.

ten können einen weiteren Indikator dafür darstellen, daß bisher vorwiegend illiterate, nicht-klerikale Gruppen in größerer Zahl zu anfänglich noch ungeübten Lesern wurden.[13] Gesamthaft jedenfalls wird es erlaubt sein, in dieser für ostnordische Verhältnisse einzigartigen Sammelhandschrift aus dem ausgehenden Mittelalter die in einem (Nonnen-?)Kloster in Jütland besorgte Auftragsarbeit eines vermögenden Adligen oder seiner Frau zu sehen.

III.

Sind *Ivan, Hertug Frederik* und *Flores* als Varianten der schwedischen *Eufemiavisor* zu betrachten, und stellen *Persenober* und *Lavrin* dänische Übersetzungen gängiger Erzählstoffe dar, ist man in der Regel geneigt, die Angaben im Kolophon von *Den kyske dronning* zum Nennwert zu nehmen und in diesem Text das Werk eines sonst gänzlich unbekannten Mönchs Jep Jensen von 1483 zu vermuten (vgl. Abb. 2 und 3). Metrische Analysen des Knittelverses haben Karl Mortensen bewogen, Jep Jensen auch als Übersetzer des *Persenober* (1484) und möglicherweise des *Lavrin* zu bestimmen.[14] Die Frage, ob in *Den kyske dronning* eine Originalschöpfung oder eine Übertragung vorliegt, ist keineswegs geklärt. Während ältere Darstellungen eine verschwundene, vermutlich deutsche Quelle ansetzten und Jep Jensen lediglich als deren Bearbeiter sahen, wird die Erzählung heute meist als wohl dänisches Werk bezeichnet.[15]

[13] Generell zur 'Literatur-Explosion' (Hugo Kuhn) im dänischen Spätmittelalter T. DAMSGAARD OLSEN, *Da. litt. hist.*, 1, 1984, S. 381–403; S. KVÆRNDRUP, in: *Samlerens antologi af nordisk litteratur. 2. Perioden 1300-1525.* Ved S. K., B. LAU, O. MEYER, Kbh. [2]1983, S. 72f.

[14] K. MORTENSEN, *Studier over ældre dansk versbygning, som bidrag til den danske litteraturs historie før Arrebo. I. Stavrim og episke rimvers*, Kbh. 1901, S. 123; BRANDT, *Romant. Digtn.*, III, 1877, S. 332. Über den Sinn solcher Verfasserzuordnungen gattungstypologisch anonymer Werke allerdings O. BANDLE, *Die Verfasserfrage in den Isländersagas*, in: ZfdPh 84 (1965), S. 321–353.

[15] S. GRUNDTVIG, *Danmarks gamle Folkeviser*, III, 1858–63, S. 780: «Dette danske – sagtens fra tydsk eller fransk oversatte Digt»; BRANDT, *Romant. Digtn.*, III, 1877, S. 338: «Det sandsynligste er, at den danske Munk har hørt Fortællingen og på egen Hånd 'sat den i Rime'»; J. PALUDAN, *Danmarks Literatur i Middelalderen, med Henblik til det øvrige Nordens*, Kjbh. 1896, S. 130; C. S. PETERSEN, *Illustreret dansk Litteraturhistorie*, I, Kbh. 1929, S. 121; O. FRIIS, *Den danske Litteraturs Historie*, I, Kbh. [2]1975, S. 185: «Kilden til 'Den kyske Dronning' [. . .] kendes ikke, men er sandsynligvis tysk»; F. J. BILLESKOV JANSEN, *Danmarks Digtekunst*, 1, Kbh. [2]1969, S. 42: «oversat efter et tysk Digt, ligesom antagelig 'Den kyske Dronning'»; H. TOLDBERG, *Den kyske dronning*, in: KLNM 3, 1958, Sp. 42: «rimeligvis originalt, da. epos»; F. J. BILLESKOV JANSEN, *Dansk litteraturhistorie*, 1, Kbh. [2]1976, S. 100: «Dette epos er muligvis et originalt dansk arbejde»; KVÆRNDRUP, *Da. litt. hist.*, 1, S. 469: «den eneste originale danske tekst i bogen». Es bestätigt sich hier im kleinen, was H. KUHN für die Spätmittelalterforschung allgemein formuliert

Das Weitere wird allerdings zeigen, daß solch kategorische Unterscheidungen zu einem großen Teil müßig sind, wenn sie den rezeptiven, generell unoriginalen Charakter der Epoche außer acht lassen und so an den realen Überlieferungsgegebenheiten vorbeiargumentieren. Als Ausgangspunkt für einige allgemeine Überlegungen zu dieser Spezifik später höfischer Epik drängt sich Jep Jensens Verserzählung über die Leiden der keuschen Königin geradezu auf. Sie soll im folgenden deshalb etwas eingehender betrachtet werden[16]:

1. Prolog. (V. 1–6) In *Polen* lebt ein mächtiger König mit seiner Frau. Da sie kinderlos sind, schickt ihnen der König von *Böhmen* einen seiner zwölf Söhne als Erben. Dieser gewinnt die Zuneigung der Königin, kehrt aber bald zurück, nachdem alle seine Brüder gestorben sind. Er wird neuer Böhmenkönig. (V. 7–114) 2. Der polnische König bricht zu einer Pilgerreise auf. Sein Reich überläßt er der Obhut des tüchtigen Ritters *Scares* und trägt ihm auf, der Königin treu zu dienen. Bald will sich Scares selbst zum Herrscher erheben. Das geeignete Mittel erscheint ihm eine Verbindung mit der Königin. Sie weist ihn empört zurück. Der Statthalter sinnt auf Rache. (V. 115–198) 3. Scares besticht einen Knecht, sich nackt unter dem Bett der Königin zu verbergen. Am Morgen stürmt er ins Gemach und erschlägt ihn. Die Königin beschuldigt er, ihren Herrn betrogen zu haben, wofür sie rechtens verbrannt werden sollte. Vor dem Reichsrat erneuert er die Verleumdung. Die Ritter wollen aber mit einer Bestrafung zuwarten, da sie nicht wissen, wo Scares den Knecht aufgespürt hat. (V. 199–300) 4. Als der König heimkehrt, reitet Scares ihm entgegen. Er wiederholt die Lüge und fordert aufs neue den Feuertod der Königin. Der Herrscher verstößt seine Frau. Sie zieht vom Hof weg, tauscht mit einer Pilgerin die Kleider und läßt sich unerkannt in einer kleinen Stadt nieder. (V. 301–396) 5. Eine alte Frau wird ihre Dienerin. Die Königin teilt dem Böhmenkönig in einem Brief ihre Geschicke mit. (V. 397–492) 6. Dieser will die Wahrheit erfahren. Er gibt sich als päpstlicher Legat aus und besucht unerkannt den polnischen König, der der vermeintlichen Ehebrecherin noch immer nicht vergeben hat. (V. 493–610) 7. Der Legat reist weiter und bewegt die Königin zur Beichte. Sie beteuert dem Geistlichen gegenüber ihre Unschuld. Der Böhmenherrscher glaubt ihr. (V. 611–718) 8. Dem unversöhnlichen Polenkönig rät er, die Frau verbrennen zu lassen, damit er nicht seine Gattenehre verliere. Der König will sie gleich am nächsten Tag auf den Scheiterhaufen schicken. Scares holt die Königin. Sie wird zum Feuertod verurteilt.

hat: «Hier vor allem zeigt sich fast überall die – für den jeweiligen Nicht-Spezialisten fatale – Entwicklung, daß beim Erst-Forscher noch vorsichtig als Hypothese formulierte Ergebnisse schon beim nächsten Benutzer zu Fakten oder Wahrheiten degenerieren, die dann als solche ihren langen Marsch durch die Wissenschaft antreten.» (*Versuch über das 15. Jahrhundert in der deutschen Literatur*, in: H. K., *Entwürfe zu einer Literatursystematik des Spätmittelalters*, Tübingen 1980, S. 77–78)

[16] Die Zusammenfassung übernimmt die Kapiteleinteilung der Ausgabe von Brandt (*Romant. Digtn.*, II, 1870, S. 87–128), die von der Handschrift allerdings in verschiedenen Punkten abweicht. K 47 markiert nur fol. 196v[7] (V. 7, S. 89), fol. 198r[27] (V. 115, S. 93, Kap. 2), fol. 201v[20] (V. 301, S. 99, Kap. 4) und fol. 205r[20] (V. 493, S. 105, Kap. 6) Abschnitte durch ausgesparten Platz für Initialen, wobei lediglich die über zwei Zeilen reichende Initiale 196v[7] (vgl. Abb. 1) ausgeführt ist. Alle übrigen Kapitelanfänge und Abschnitte in der Ausgabe stammen von Brandt. In seinem *Gammeldansk Læsebog. En Håndbog i vor ældre Literatur på Modersmålet. I. Til Bogtrykkerkunstens Indførelse*, Kjbh. 1857, S. 216–221, hatte C. J. BRANDT die Verse 817–964 und 1009–1026 von *Den kyske dronning* unter dem Titel «Løn som forskyldt» abgedruckt.

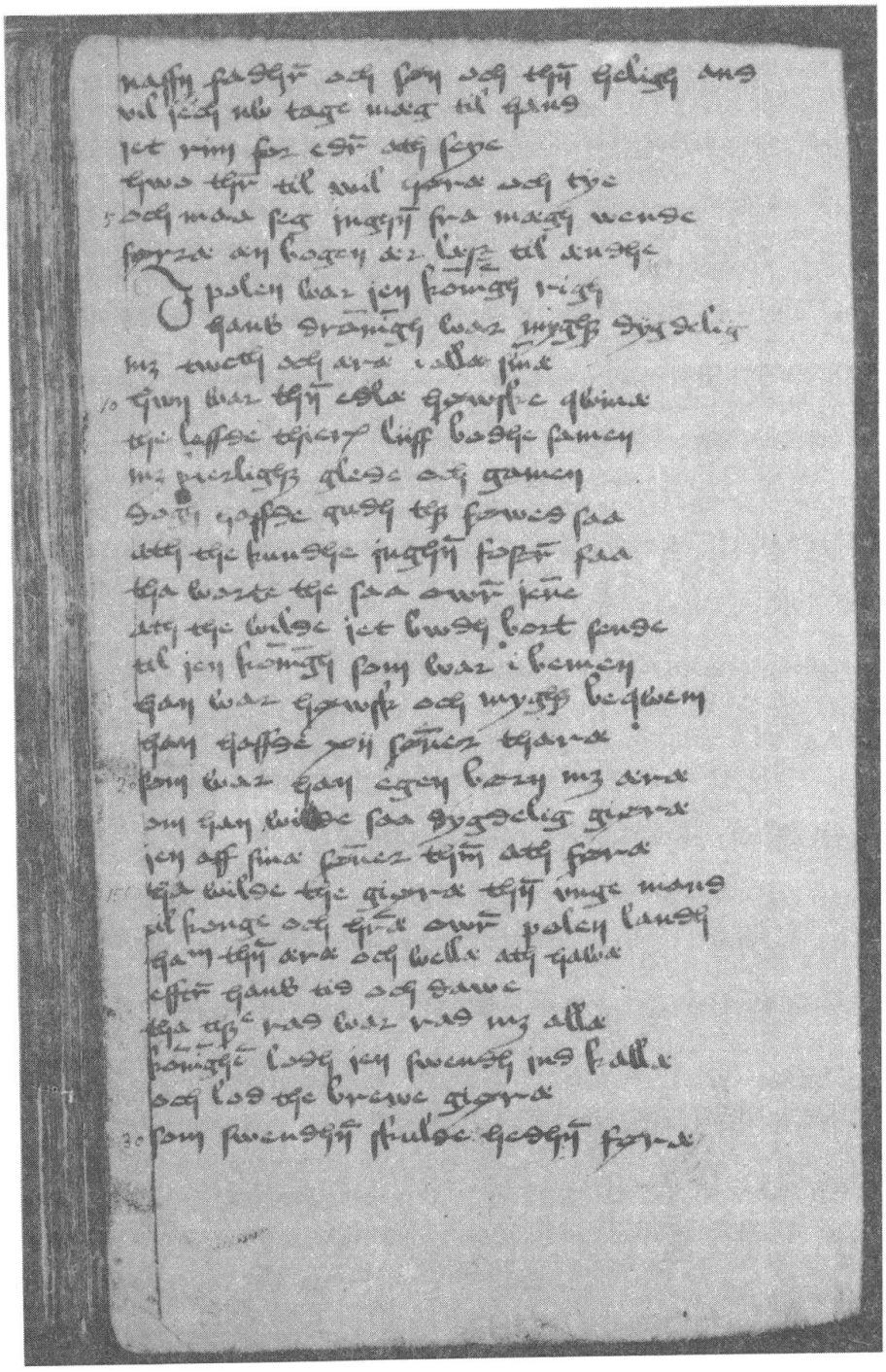

Abb. 1. K 47, fol. 196v (Originalgröße ca. 19,5 × 13 cm)

Den kyske dronning, Incipit und Beginn (V. 1–30). Transkription der Zeilen 1–10: naffn fadher och søn och then heligh and | vil jech nw tage mæg til hand | jet rim for eder ath seÿe | hwo ther til wil høræ och tÿe | och maa seg jnghen fra mægh wende | førræ æn bogen ær læst til ændhe | I polen war jen konningh righ | hans dronningh war mygh3 dÿgdelig | m3 twcth och æræ i allæ sinnæ | hwn war then edlæ høwske qwinæ |

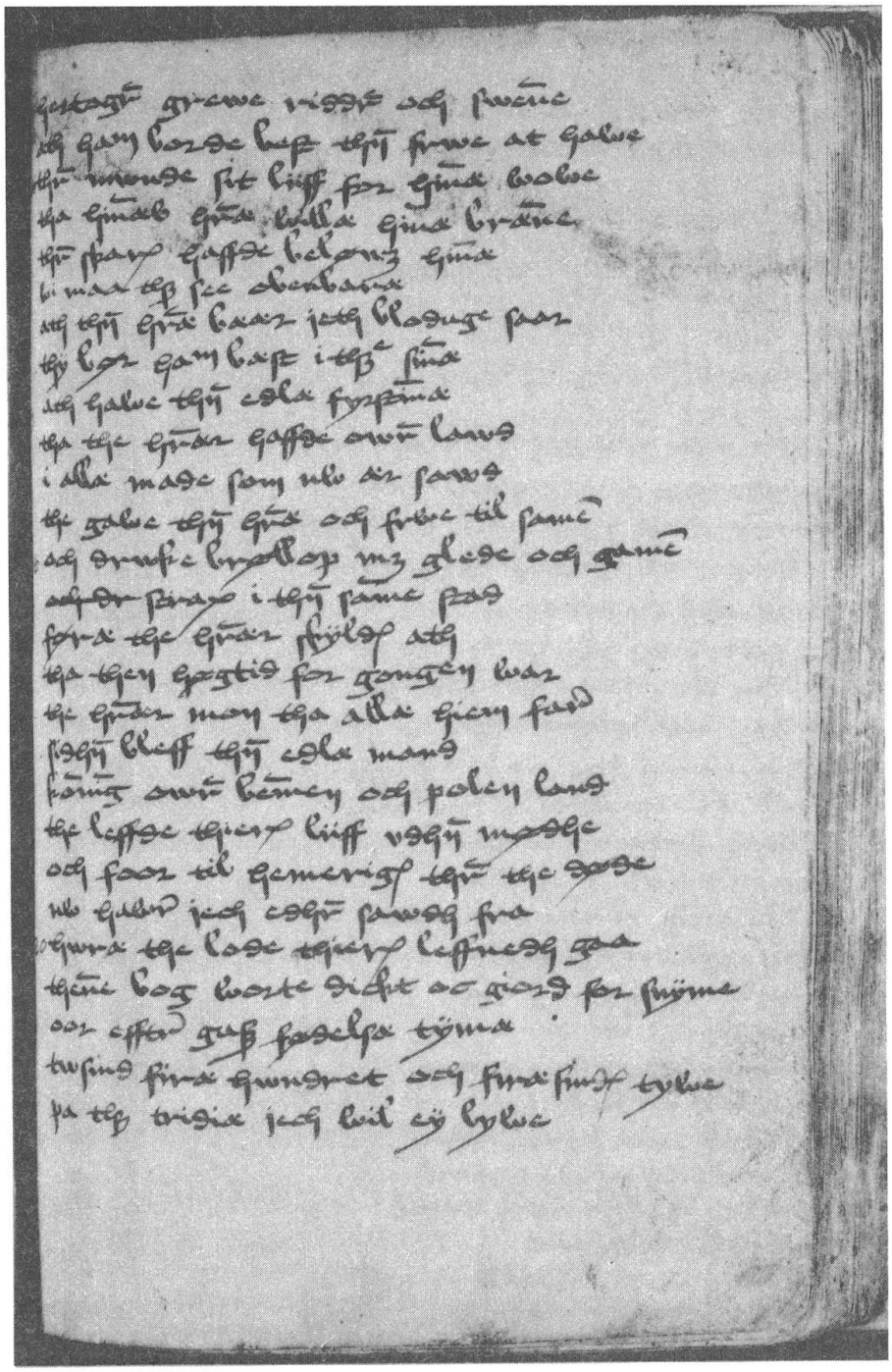

Abb. 2. K 47, fol. 218r

Den kyske dronning, Ende und Kolophon (V. 1198–1224). Transkription der Zeilen 1215–1224 (fol. 218r[18–27]): sidh*e*n bleff th*e*n edlæ mand | ko*nn*i*n*g ow*e*r be*m*men och polen land | the leffde thier*is* liiff vdh*e*n mødhe | och foor til hemerig*is* th*e*r the døde | nw haw*e*r jech edh*e*r sawdh fra | hwræ the lode thier*is* leffnedh gaa | the*nn*e bog worte dickt oc giord for snÿme | oor eff*t*er gusz fødelsæ tÿmæ | twsind firæ hwndret och firæ sind*is* tywe | pa th3 tridiæ jech wil eÿ lywe ||

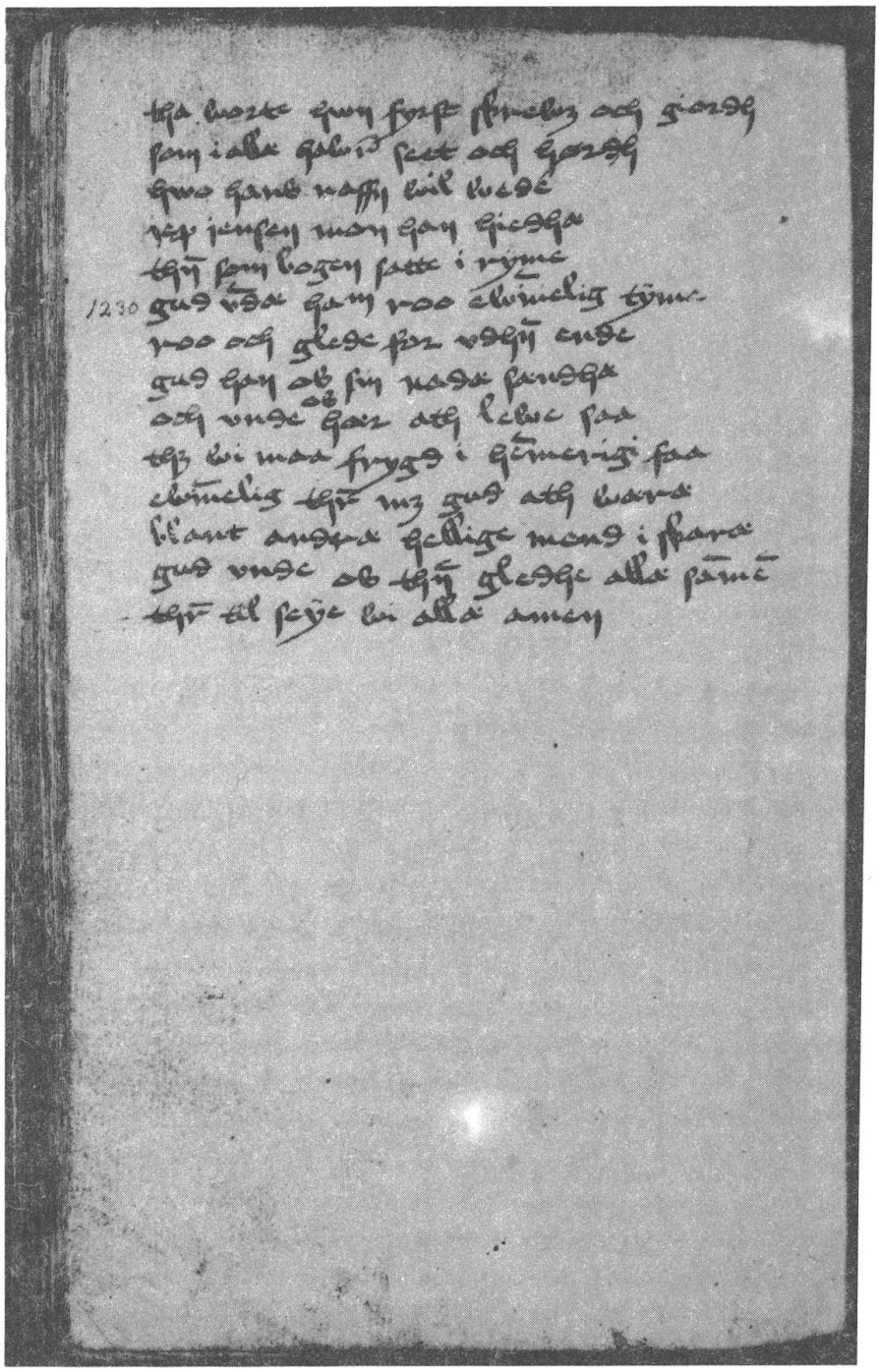

Abb. 3. K 47, fol. 218v

Den kyske dronning, Kolophon (V. 1225–1238). Transkription der Zeilen 1225–1238 (fol. 218v[1–14]): tha worte hwn fyrst skrewʒ och giordh | som i allæ haw*er* seet och hørdh | hwo hans naffn wil wede | jep jensen mon han hiedhæ | th*en* som bogen satte i rÿme | gud v*n*dæ ham roo ewi*n*nelig tÿme | roo och glede for vdh*en* ende | gud han os sin nadæ sændhæ | och vnde os hær ath lewe saa | thʒ wi maa frygd i he*m*merigi faa | ewi*n*nelig th*er* mʒ gud ath wæræ | blant andræ hellige mend i skaræ | gud vnde os th*en* gledhe allæ sa*m*me*n* | th*er* til seÿe wi allæ amen

Ein weiteres Mal beteuert sie ihre Unschuld. (V. 719-816) 9. Der Böhmenkönig kleidet sich heimlich in seine Rüstung. Noch immer unerkannt kämpft er mit Scares um die Ehre der Königin. Nachdem ihn der Gegner am Arm getroffen hat, besiegt er Scares. Der Bösewicht gesteht angesichts des nahenden Todes seine Untaten ein und bittet darum, verbrannt zu werden, um Gottes Gnade zu erlangen; dem Wunsch wird entsprochen. Die Königin ist erlöst. (V. 817-952) 10. Der Polenherrscher bereut seine Härte, doch die treue Frau vergibt ihm bereitwillig. Sie fragt den fremden Ritter nach dem Namen, aber dieser will ihn nicht preisgeben. Als einzige Belohnung erbittet er sich ihr seidenes Hemd, um seine Wunde abzudecken. Dann reitet er nach Hause. (V. 953-1026) 11. Bald darauf stirbt der Polenkönig. Die Witwe willigt ein, den besten Ritter zu ihrem neuen Mann zu nehmen. Ein Hoffest wird veranstaltet, zu dem die hervorragendsten Männer kommen, darunter der König aus Böhmen. Die Königin zürnt ihm, da sie glaubt, er sei ihrem Hilferuf nicht gefolgt. (V. 1027-1128) 12. Vor dem Turnier zeigt er ihr das seidene Hemd. Sie erkennt in ihm ihren Befreier, dankt ihm und bittet ihn, sie zu heiraten. Die Hochzeit findet sogleich statt. Der Böhmenherrscher regiert nun auch in Polen. Das Paar lebt ohne weitere Sorgen bis ans Lebensende. (V. 1129-1220) Epilog. (V. 1121-1238)

Selbst das stark geraffte Inhaltsresümee zeigt, in welch hohem Grad der Text die narrativen Grundstrukturen und verbreitete Motive der Gattung übernimmt. *Den kyske dronning* wie *Ivan, Hertug Frederik, Persenober, Flores*, um vorerst bei K 47 zu bleiben, tragen alle Merkmale der mittelalterlichen Brautwerbungserzählung. Aus der Perspektive des mit abstrakt aristokratisch-ritterlichen Qualifikationen versehenen Helden ist das vordergründige Ziel der Handlungen die Gewinnung bzw. Rückgewinnung der Frau. Die fünf Erzählungen der Handschrift rechnen somit sämtlich zum Faszinationsbereich 'Minne – Gesellschaft'.[17] Dabei wird das zugrundeliegende Schema 'Liebe – Verhinderung/Verlust der Liebe – Bewährung – endgültige Etablierung der Liebe – sozialer Aufstieg' an der Oberfläche der individuellen Texte mit teilweise überraschend stereotypen Motiven realisiert. Auch die wiederholte Verwendung markanter Motivstränge wie Keuschheit der Heldin, drohender Tod auf dem Scheiterhaufen, Erlösung durch den Ritter in letzter Minute usw. ist keineswegs zufällig, sondern bildet ihrerseits Bestandteil des umfassenden 'Minne'-Komplexes, in den die Texte eingebettet sind.

Darüber hinaus genießt das Thema von der zu Unrecht verleumdeten und unschuldig verfolgten Frau in der gesamten Dichtung des Mittelalters bekanntlich größte Beliebtheit. Es genügt, an die in Frenzels Motivlexikon unter dem Stichwort «Die verleumdete Gattin» eingehend behandelten Stoffe von Genovefa, Crescentia, Griseldis, Sisibe u.a. zu erinnern.[18] Unter ihnen interessiert hier vornehmlich jene Gruppe spätmittelalterlicher Texte, mit welchen *Den kyske dronning* unmittelbar und wohl genetisch in Zusammenhang steht. Signifi-

[17] KUHN, *Versuch*, 1980, S. 93ff. Dieser Bereich 'Minne' ist hier weit ausgeprägter und strukturdominanter als in gleichzeitigen westnordischen Erzählungen (vgl. Verf., *Isländische Märchensagas. Studien zur Prosaliteratur im spätmittelalterlichen Island*, Basel, Ffm. 1983 [= Beiträge zur nordischen Philologie. 12], bes. S. 217f.).

[18] E. FRENZEL, *Motive der Weltliteratur*, Stuttgart ²1980 (= Kröners Taschenausgabe. 301), S. 239-254.

kant an der konkreten Thematisierung der Fabel ist die epochenspezifische Polymorphie, die sich auch hier manifestiert.[19]

Quantitativ beherrscht die Ballade die Ausformung dieses Themas in der nordischen Literatur. An erster Stelle steht der Typ D 231, *Ravengård og Memering* (DgF 13), von dem dänische, färöische, isländische und norwegische Varianten aus dem 16.-19. Jahrhundert aufgezeichnet sind.[20] Die Motivreihe 'Abwesenheit des Herrschers, Abweisung des Statthalters durch die treue Frau, Verleumdung und Bestrafung nach Rückkehr des Gatten, Überwindung des Verräters durch einen freiwilligen Ritter und Wiederaufnahme der Verleumdeten' stellt die *Folkevise* gattungstypisch szenisch dar. Eine englische Entsprechung liegt in *Sir Aldingar* (Child no. 59) vor, in welcher «certain details [. . .] a striking similarity» mit *Den kyske dronning* aufweisen: Möglicherweise hat eine verlorene Vorlage des Textes in K 47 die skandinavische Form der *Folkevise* beeinflußt oder umgekehrt sich Jep Jensen von der Ballade inspirieren lassen.[21]

Die engsten Parallelen bis hin zur Verkleidung des helfenden Ritters als Geistlicher bestehen jedoch zwischen *Den kyske dronning* und der um 1400 entstandenen englischen Romanze *The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn.*[22] Zusammen mit Jep Jensens Verserzählung von 1483, dem französischen Spiel *Le Miracle de la Marquise de la Gaudine* (Handschrift um 1400), Jakob Wimpfelings aus mündlicher Überlieferung stammender lateinischer Erzählung *Philopertus et Eugenia* (1470), der französischen *Histoire de Palanus* (vor 1539), Jörg Wickrams erstem Roman aus dem Jahr 1539, *Galmy*, und Matteo Bandellos Novelle *Amore di don Giovanni di Mendozza e della duchessa di Savoia* von 1554 stellt sie eine eigene «subdivision of late versions» des sogenannten «The Earl of Tolouse Type» dar.[23] Diese Untergruppe pflegt man seit Gustav Lüdtke auf ein historisch

[19] KUHN, *Versuch*, 1980, bes. S. 96: «Denn 'Gestalten sind multifunktional – Funktionen sind polymorph', d. h. die Formen, Gattungen, Typen sprachlicher Gestaltung determinieren eben keineswegs durchgehend ihre Funktionen – die Funktionen keineswegs durchgehend ihre sprachliche Gestaltung. Das zeigt sich nirgends deutlicher als im 15. Jahrhundert.»

[20] B. R. JONSSON, S. SOLHEIM, E. DANIELSON, eds., *The Types of the Scandinavian Medieval Ballad. A descriptive catalogue* [. . .], Stockholm 1978 (= Skrifter utg. av Svenskt visarkiv. 5), S. 139, Typ D 231: «Ravengård og Memering – Would-be seducer is rejected, slanders a lady and is finally punished.» VÉSTEINN ÓLASON, *The Traditional Ballads of Iceland. Historical Studies*, Reykjavík 1982 (= Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi. Rit. 22), S. 162-171. Zur Darstellung der Frau in den dänischen *Ridderviser* als «det passive offer, der kun kan reddes ud af sin absolutte hjælpeløshed ved en mands indgriben» vgl. L. PRÆSTGAARD ANDERSEN, *Kvindeskildringen i de danske ridderviser – to tendenser*, in: Sumlen 1978, S. 9.

[21] P. CHRISTOPHERSEN, *The Ballad of Sir Aldingar. Its Origin and Analogues*, Oxford 1952, S. 48-50 (hier S. 48).

[22] CHRISTOPHERSEN, *The Ballad*, 1952, S. 38, Anm. 2.

[23] G. LÜDTKE, Hrg., *The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn* [. . .], Berlin 1881 (= Sammlung englischer Denkmäler in kritischen Ausgaben. 3); auch CHRISTOPHERSEN, *The Ballad*, 1952, S. 38 und S. 127-142, bes. S. 134f.

gesichertes Ereignis zurückzuführen: Judith, die zweite Frau Ludwigs des Frommen, wurde 831 in Aachen des Ehebruchs mit Graf Bernhard von Barcelona angeklagt. Mit einer Herausforderung zum Duell gelang es ihm, den Verdacht von sich abzuschütteln. Den literarisch höchst wirkungsmächtigen Kern tradiert also eine Vielzahl europäischer Bearbeitungen, deren Hauptvertreter in der skandinavischen Mittelalterdichtung *Den kyske dronning* darstellt.[24]

Eine ältere westnordische Prosabehandlung des Themas von der unschuldig verleumdeten Frau bietet der *Þáttr af frú Olif ok Landres syni hennar* in der *Karlamagnús saga*, seinerseits Quelle von *Rímur* und *Kvæði* in Island und auf den Färöern.[25] Nicht übersehen werden darf schließlich die immense Faszination, die von der Figur der leidenden Frau in den etwa gleichzeitig einsetzenden Historienbüchern der Frühdruckzeit ausging; *Griseldis, Oktavian, Helena, Doktorens datter, Cymbeline, Genovefa, Isabella* mit ihren von Schicksalsschlägen und Männerwillkür geprüften Heldinnen gehörten zu den ältesten dänischen 'Volksbüchern'.[26]

IV.

Das Folgende kann über eine Skizze nicht hinausgehen. Ziel dieser Ausführungen war es hauptsächlich, das Fehlen künstlerischer Originalität als Spezifikum der spätmittelalterlichen Dichtung an einigen dänischen Texten konkret nachzuweisen. So gesehen, kann die weltliche Epik des 15. Jahrhunderts als geradezu idealtypisches Beispiel eines intertextuellen Feldes gelten: Eingespannt in ein engmaschiges, vor- und rückwärts verweisendes Netz verwandter Texte, rezipiert und adaptiert gar ein womöglich 'originaler' Text Strukturen, die die Zeit faszinieren, indem er Sprach- und Gattungsgrenzen überschreitend aus der umfangreichen Tradition selektioniert. Stets trägt dabei das im vorliegenden Text Realisierte Spuren des Abwesenden. Damit aber entfallen auch Kategorien wie Übersetzung/Eigenschöpfung, original/nicht-original als distinktive Merkmale. Das demonstriert nicht zuletzt die Sammelhandschrift K 47; alle Erzählungen des Kodex stehen in einer langen literarischen Reihe, wobei sich die Frage ihrer Vorlage je anders stellt. Ist dem individuellen Text *Den kyske dron-*

[24] Zur historischen Grundlage allerdings TOLDBERG, *Den kyske dronning*, 1958, Sp. 43: «Hvis der er nogen hist. kerne i D. k. d., er den forvansket, og råstoffet snarest begivenheder under Kasimir den Store: han forskød sin 2. hustru efter selv at have været hende utro, mens gejstlige skribenter priser hendes fromhed og kyskhed; han fejrede 1363 med pomp sin datterdatters bryllup med kongen af Bøhmen, den ty. kejser Karl IV, men måtte indadtil se gennem fingre med voldshandlinger, bl. a. et mord på en stormand, hvor en medskyldig hed Scora.»

[25] S. bereits GRUNDTVIG, DgF III, S. 782. I. M. BOBERGS *Motif-Index of Early Icelandic Literature*, Cph. 1966, S. 184, verweist unter K2112, «Woman slandered as adulteress», lediglich auf das Sisibe- und Svanhildr-Motiv (*Þiðreks s., Völsunga s.*).

[26] M. SCHLAUCH, *The Danish Volksbücher*, in: Germanic Review 5 (1930), S. 379ff.

ning offenbar auch keine unmittelbare Nachwirkung beschieden gewesen, so überlieferten frühe Historienbücher die Gattung höfische Epik, Balladen den Stoff der verleumdeten Gattin weiter.

Im Rückgriff auf die alten Erzählstoffe kam zweifellos primär ein in jenen Jahrzehnten akzentuierter gesellschaftlicher Prozeß zum Ausdruck. Nach der tiefgreifenden Agrarkrise des 14. Jahrhunderts, die unter anderem in einer drastischen Bevölkerungsabnahme und entsprechender Bodenkonzentration resultiert hatte, profitierte jetzt eine Anzahl adliger Großgrundbesitzer von dem rasant ansteigenden Schlachtviehexport nach Mitteleuropa. Zusammen mit einer Reihe weiterer sozioökonomischer Faktoren leitete diese Hochkonjunktur eine Entwicklung ein, die zutreffend als 'Ritterrestauration' bezeichnet worden ist.[27] Das offenbar erstmalige Interesse des dänischen Adels an höfisch-europäischer Dichtung stand dabei ganz auf der Linie eines aktivierten, Ritterturniere, Ordenswesen, Reisen, Gastmähler umfassenden, aristokratischen Zeremoniells, mit welchem der Renaissancefürst Christian I. (reg. 1448–81) die Hauptideen seiner Herrschaft nach außen hin zu legitimieren suchte.[28]

Ganz gewiß eignete auch den Rittererzählungen des spätmittelalterlichen Nordens etwas von der Qualität der «Standes- und Ideologieliteratur», die die alte Epik auf dem Kontinent auszeichnete.[29] Wie in Deutschland wird hier der Adel ihre lehrhafte Funktion als zentralen Aspekt neben der Unterhaltung intentionsgerecht realisiert haben. Die Laudatio temporis acti in der Anekdote über König Hans jedenfalls zeigt trotz ihres Toposcharakters, daß die Artusdichtung sehr bewußt im Hinblick auf eine Konsolidierung eigener Standesvorbilder hin rezipiert werden konnte.[30] Das Lob der (Artus-)Ritterschaft wie die ihr kom-

[27] Ausführlich dazu S. A. HANSEN, *Adelsvældens grundlag*, Kbh. 1964 (= Studier fra Københavns Universitets Økonomiske Institut. 6), bes. Kap. 3. Auch im Norden verläuft die Beziehung zwischen wirtschaftlicher, demographischer, gesamtgesellschaftlicher Krise einerseits, kultureller Entwicklung andererseits im 14. und 15. Jh. keineswegs eindeutig, sondern ist wie im übrigen Europa von zahlreichen Widersprüchen und Unsicherheiten geprägt; vgl. etwa B. P. MCGUIRE, udg., *Kulturblomstring og samfundskrise i 1300-tallet*, Kbh. 1979 (darin bes. S. GISSEL, *Den senmiddelalderlige agrarkrise i Norden*, S. 183–192, über das sog. «Ødegårdsprojekt»). Die umfangreiche nordeuropäische 'Krisen'-Forschung faßt zusammen: J. WÜRTZ SØRENSEN, *Bondeoprør i Danmark 1438–1441. En analyse af rejsningernes økonomiske, sociale og politiske baggrund*, Odense 1983, S. 25ff. Zur Ritterrestauration als kulturhistorisches Phänomen s. KVÆRNDRUP, *Da. litt. hist.*, 1, 1984, S. 439ff. Einen höchst aufschlußreichen mentalitätshistorischen Abriß der Epoche gibt K. SCHOUSBOES Aufsatz *Culture and History. The Social Dynamics of cultural Signification in Denmark 1400–1600*, in: Ethnologica Scandinavica 1984, S. 5–24.

[28] Vgl. z.B. KJERSGAARD, *Danm. Hist.*, 5, 1970, bes. S. 42ff.

[29] K. RUH, *Epische Literatur des deutschen Spätmittelalters*, in: W. ERZGRÄBER, Hrg., *Europäisches Spätmittelalter*, Wiesbaden 1978 (= Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. 8), S. 136.

[30] BECKER, *Handschriften*, 1977, S. 233ff., für ähnliche Erscheinungen anhand vergleichbarer Texte in Deutschland.

plementär zugeordnete Gegenwartskritik sind dabei literarisch vorgeprägt. Programmatisch setzt nämlich die auch in dieser Beziehung repräsentative Sammlung K 47 mit *fromme saghe* (*Ivan*, V. 3), den heldenhaften Taten des Idealritters *herre Ivan* ein. Der *Ivan*-Prolog (V. 1–32) führt über den Preis der *dygdh oc ere* der *verdugeste konger too* Artus und Karl Magnus, über die stichwortartige Zusammenfassung ihrer hauptsächlichen Verdienste als Eroberer Roms und Befreier Englands und als treibende Kraft in der Reconquista sowie über das Lob ihrer Hofhaltungen zum impliziten Appell an die zeitgenössischen Zuhörer:

I thenne koningh Artus hans dage
war sterkke kiemper, som liweth torde wowe
for rider skab och for fruer ere.
Thisse werre the nw ferre ere,
for frwer loff wille pris winne,
man kan them nw neppeligh finne. (*Ivan*, V. 27–32)

Rider skab und noch zentraler *fruer ere* und *loff* sind aber wie gesehen die Themen, welche die sechs folgenden Erzählungen der Anthologie von verschiedenen Seiten her beleuchten. Dem mit Signalwirkung an vorderster Stelle plazierten Löwenritter korrespondiert als abschließender Text in K 47 die ebenso klassische Liebesgeschichte von Flores und Blanseflor.

Nun stellt dieser Kodex in der zeitgenössischen Literaturlandschaft keineswegs ein isoliertes Phänomen dar. Im Lauf des 15. Jahrhunderts wurden in Island die wichtigsten *Riddarasögur*-Handschriften kompiliert. Direkter noch vergleichbar – in denselben Jahrzehnten, in die Entstehung und Abfassung der dänischen Erzählungen anzusetzen sind, schrieben der Engländer Sir Thomas Malory mit dem *Morte Darthur* (1451/70, gedr. 1485) und der Landshuter Ulrich Füetrer in München mit seinem *Buch der Abenteuer* (1473/78) ihre großangelegten Artussummen. Wenn auch bedeutend kleinformatiger in Konzept, Inhalt, Ausführung, läßt sich dies dänische 'Buch der Abenteuer' den englischen und deutschen «Schatzkammern»[31] insofern zur Seite stellen, als auch hier an traditionellen weltlichen Erzählstoffen gehortet wurde, woran bestimmte Publikumsgruppen ein unmittelbares Interesse hatten. Weder neu noch original, sondern äußerst konservativ in seinem literarischen Geschmack, sammelte der jütische Kompilator bekannte hochmittelalterliche Erzählungen und versah sie mit einer differenzierten Funktion. Neue Rezipientenschichten fanden in ihnen unterhaltenden Vorlesestoff und in irgendeiner vagen Form vielleicht auch standesideologische Selbstbestätigung. In einem übergreifenden europäischen Kontext betrachtet, erstaunt nicht, daß um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert in den höchsten aristokratischen Kreisen Dänemarks und dem sich allmählich formierenden Patriziat die alte, eigentlich bereits unzeitgemäß gewordene, höfisch-ritterliche Epik so hoch im Kurs stand wie nie zuvor.

Überlieferungs- und rezeptionshistorisch markieren die Dezennien zwischen

[31] W. ERZGRÄBER, *Europäische Literatur im Kontext der politischen, sozialen und religiösen Entwicklungen des Spätmittelalters*, in: *Europäisches Spätmittelalter*, 1978, S. 49.

1480 und 1500 eine entscheidende Nahtstelle: Ein Jahr bevor Jep Jensen *Den kyske dronning* in Knittelverse setzt, druckt Johan Snell in Odense das erste Buch in Skandinavien, die *Descriptio obsidionis urbis Rhodiæ* von 1482, elf Jahre nach dem *Persenober* entsteht mit der von Gotfred af Ghemen besorgten dänischen Reimchronik die einzige wirkliche Inkunabel in einer nordischen Sprache (1495).[32] Etwas später setzt mit desselben holländischen Druckers Ausgaben die Tradierung volkssprachlicher Erzählliteratur in Buchform ein. Unter den ersten dieser Frühdrucke figurieren die in K 47 vertretenen Erzählungen *Flores og Blanseflor* (Ausgaben 1504 [?], 1509, [1542], 1591, 1605, 1684, 1695, 1745), *Persenober og Konstantianobis* (Ausgaben [1560], 1572, Ende 16. Jh., 1700) und *Lavrin* (Ausgaben 1588, 1599, [1643, 1689], 1701, 1706, [1717], 1727, 1736, 1737, 1749, 1774, 1782, 1797/1808).[33] Höchst bemerkenswert ist die gleichzeitige, bis ins 17. Jahrhundert andauernde Existenz von Handschriften und Drucken derselben Texte nebeneinander; weiterhin werden Abschriften von bereits gedruckt vorliegenden Büchern angefertigt.[34] Auch für die Frühdrucke erzählenden und unterhaltenden Charakters gilt, daß sie die alten Stoffe und Formen tradieren und gesamthaft nur sehr begrenzt innovativ wirksam sind. Wenigstens im Norden folgt dem technisch neuen Medium Buchdruck anfänglich keineswegs eine entsprechende Änderung literarischer Präferenzen oder ästhetischer Geschmacksbildung. Nicht nur die Literatur des ausgehenden Mittelalters, auch die der Reformationszeit ist in Skandinavien vorwiegend rezeptiv, konservativ, nicht-original. Wilhelm Friese drückt das folgenderweise aus:

[32] Dazu C. Bruun, *Gotfred af Ghemen, den første Bogtrykker i Kjøbenhavn*, Kjbh. 1890. Einen ausführlichen Forschungsüberblick bietet S. G. Lindberg, *Snell-forskningens fakta och frågor*, in: NTBB 70 (1983), S. 97–116. Siehe außerdem H. Toldberg, *De gamle tryk og håndskrifter af Den Danske Rimkrønike*, in: NTBB 43 (1956), S. 85–116, und P. Lindegård Hjorth, udg., *Karl Magnus' Krønike*, Kbh. 1960, sowie ders., *Filologiske studier over Karl Magnus' Krønike*, Kbh. 1965. Eine hilfreiche Materialgrundlage bilden R. Paullis *Bidrag til de danske Folkebøgers Historie*, in: DF 13, 1936, S. 171–291, und die Bibliographien in dem gleichen Sammelwerk. Allerdings fehlt für Skandinavien eine Darstellung des gesamten Überlieferungsprozesses mittelalterlicher Epik in der Neuzeit. Jüngere germanistische Untersuchungen zeigen indessen, welcher Erkenntnisgewinn von funktionshistorischen Studien dieser Art zu erwarten wäre; vgl. etwa Becker, *Handschriften*, 1977; H.-J. Koppitz, *Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert*, München 1980; H. Lülfing, *Die Fortdauer der handschriftlichen Buchherstellung nach der Erfindung des Buchdrucks – ein buchgeschichtliches Problem*, in: *Buch und Text im 15. Jahrhundert* [. . .] Hrg. v. L. Hellinga, H. Härtel, Hamburg 1981 (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung. 2), S. 17–26; T. Brandis, *Handschriften- und Buchproduktion im 15. und frühen 16. Jahrhundert*, in: *Literatur und Laienbildung*, 1984, S. 176–196; H. J. Kreutzer, *Buchmarkt und Roman in der Frühdruckzeit*, ebd., S. 197–213.

[33] R. Paulli, *Bibliografi*, in: DF 6, 1925, S. 503–521; L. Nielsen, *Nye Bidrag til dansk Bibliografi indtil Aar 1600*, in: NTBB 29 (1942), S. 138.

[34] So ist beispielsweise ein *Magelona*-Druck aus Helsingør von 1610 nur in einer handschriftlichen Abschrift bewahrt (R. Paulli, DF 7, 1918, S. 233–237; ders., *Soldat og bogtrykker. Helsingørs første trykkeri*, in: Fund og Forskning 11 [1964], S. 98, 100).

> Die erwähnenswerte Dichtung dieser Epoche [ca. 1510–1610] ist in Sprache und Stil noch ganz dem Mittelalter zugewendet: In Dänemark die Gedichte von Hans Christensen Sthen (1540–1611), die Reimchroniken Claus Christoffersen Lyschanders (1558–1624), die folkebøger und die muttersprachlichen Schulkomödien.[35]

Den gleichen Tatbestand umschreibt Oluf Friis mit dem anschaulichen Bild von den Volksbüchern, die im bürgerlichen 16. Jahrhundert einen 'Streifen Mittelalter hinter sich herziehen'.[36] Gerade dieser immer wieder diagnostizierte Mangel an thematischer wie ästhetischer «ejendommelighed» aber trug wesentlich bei zu der Diskriminierung einer ganzen literar- und kulturgeschichtlichen Periode, von der sich die Nordistik mit üblicher Phasenverschiebung gegenüber den Nachbarphilologien erst zögernd zu lösen beginnt. Zwei einschlägige Zitate aus dänischen Literaturgeschichten reichen aus, um den verdammenden Kanon zu illustrieren, zumal auch hier eine «Blütenlese [. . .] eher Komik als Rezeptionsgeschichte vermitteln» würde.[37] Kategorisch urteilte etwa schon J. Paludan in seiner Darstellung für den Hochschulunterricht von 1896:

> Ligesaa fattig og ligesaa lidt original som den gejstlige er vor Middelalders verdslige Kunstpoesi. [. . .] Ejendommeligt nordisk Præg maa vi naturligvis heller ikke søge i denne indførte Digtning med dens sentimentalt overspændte Ridderlighed og ofte leflende Galanteri, som aldrig blev hjemme her.[38]

Aber noch 1959 lautete Aage Kabells typisches, pauschales Verdikt: «Hvad dansk middelalder frembyder af poesi i modersmålet ud over folkeviserne er uden større litterær værdi.»[39] Die Traditionsorientierung, die für die gesamte volkssprachliche nordische Erzählkunst vom 15. Jahrhundert bis zum Barock als konstitutiv angesehen werden muß, ist Hauptursache für jenes Unverständnis, mit dem ihr die Forschung in der Regel begegnet ist. Von neuzeitlichem Originalitätsdenken bestimmt, fixierte die Literarhistorie das Neue und übersah darob das nachwirkende Alte.[40]

[35] W. FRIESE, *Nordische Barockdichtung. Eine Darstellung und Deutung skandinavischer Dichtung zwischen Reformation und Aufklärung*, München 1968, S. 77.

[36] FRIIS, DLH, 1975, S. 188.

[37] KUHN, *Versuch*, 1980, S. 97. Für die 'nachklassische' Sagaliteratur vgl. Verf., *Isländ. Märchensagas*, 1983, S. 1–6.

[38] *Danm. Lit.*, 1896, S. 125, 131. Aufschlußreich ist auch ein Blick in H. SCHÜCKS *Illustrerad svensk litteraturhistoria*, 1, Stockholm ²1911, S. 228ff., «Medeltidens afslutningsperiod».

[39] *Faser af dansk digtning*, Kbh. 1959, S. 22. Da brachte sogar der aufgeklärte Professor Arne Magnusson mehr Verständnis für diese Erzählungen auf, als er in einem Zensurgutachten 1719/20 die Meinung vertrat, «Peder Syvs Kiempeviiser [. . .] saa vel som Herr. Ivents historie paa Danske riim kunde vel icke siges at vere meget opbyggelige bøger, have dog sin nytte saa viit Philologiam Danicam angaar. Over alt er der intet ont udi, men diverterer dem, som have lyst til æventyr.» (A. M., *Embedsskrivelser og andre offenlige aktstykker* [. . .] Udg. af K. KÅLUND, Kbh., Kristiania 1916, S. 536)

[40] Zum gleichen Problem in Deutschland J. JANOTA, *Zur Rezeption mittelalterlicher Literatur zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert*, in: J. F. POAG, G. SCHOLZ-WILLIAMS, Hrg., *Das Weiterleben des Mittelalters in der deutschen Literatur*, Königstein/Ts. 1983, S. 37.

Aufgrund dieses spezifisch konservativen Charakters erlangt der weitverzweigte Komplex von Tradierungs-, Rezeptions- und Wirkungsbedingungen der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts erhöhte Bedeutung. Ganz klar zeigt sich unter solch funktionsgeschichtlichen Gesichtspunkten vor allem anderen, wie wenig begründet eine starre, mit der Reformation zusammenfallende Epochengrenze 'ältere/mittelalterliche' – 'neuere' Literatur um 1500 in Wirklichkeit ist. Bereits die hier angeführten Beispiele zeigen, daß den tatsächlichen Überlieferungsverhältnissen und literarischen Normen eine Übergangsperiode eigenen Rechts adäquater wäre.[41] Die Gebundenheit der höfischen Epik in Dänemark zwischen den Epochen späteres Mittelalter und frühe Neuzeit und ihren sich daraus ergebenden Gehalt als transitorische Literatur hat der vorliegende Aufsatz anzudeuten versucht.

Trotz durchaus gestiegenen Interesses am Spätmittelalter ist die Nordistik augenblicklich noch weit davon entfernt, eine systematische, d.h. theoretisch fundierte wie empirisch umfassend abgesicherte Interpretation der hier interessierenden Dichtung vornehmen zu können.[42] Zu wenig Auswirkung hat ein in der Germanistik mittlerweile erfolgreich erprobtes Konzept einer Mittleren Philologie auf die skandinavische Forschung gezeitigt. Daß verstärkte Bemühungen um zu Recht oder Unrecht vernachlässigte Texte natürlich nicht dazu führen können, unbesehen alle Qualitätsunterschiede zur kanonisierten Dichtung zu nivellieren, bedarf keiner näheren Begründung. Vielmehr geht es darum, diese Literatur gleichrangig der anderer Perioden als aufschlußreiche ästhetische Objektivationen geistes- und gesellschaftsgeschichtlich relevanter Entwicklungen zu begreifen, mithin etwa einsichtig zu machen und zu verstehen suchen, warum einen Leser wie König Hans in einer Zeit der Krise und des Übergangs alte Artusgeschichten derart faszinieren konnten.

[41] Auch die Germanistik akzeptiert die Reformation als Epochengrenze (JANOTA, *Zur Rezeption*, 1983, S. 37). Bedenken gegen allzu undurchlässige Schranken zwischen 15. und 16. Jh. meldet allerdings STACKMANN an (*Literatur und Laienbildung*, 1984, S. XI und 770).

[42] J. HEINZLES Bestandesaufnahme in der Germanistik: «Alle reden vom Spätmittelalter» (ZfdA 112 [1983], S. 207), trifft auf die nordistische Diskussion nicht zu. Einige grundsätzliche Überlegungen finden sich bei G. W. WEBER, *Die Literatur des Nordens*, in: *Europäisches Spätmittelalter*, 1978, S. 487ff. S. Kværndrups literarhistorische Darstellungen (vgl. Anm. 4 und 13) stellen die z. Zt. avancierteste Forschungslage dar. Besonders die Sagaforschung wendet sich in jüngster Zeit vermehrt dem Spätmittelalter zu.